

# Verschwiegener Genocid

---

Es war der 24. April 2002, und ich stand in einer langen, unabsehbaren Schlange schweigender, schwarz gekleideter Menschen, die sich zentimeterweise vorwärts bewegte, stundenlang, in sengender Sonne, Frauen und Männer, Alte und Junge, an den Händen mitgeführte Kinder, hinauf auf den Tsitsernakaberd, den Berg des Mahnmales am Rande von Yerevan, der Gedenkstätte eines Volkes an den Beginn seiner dunkelsten Stunden der Neuzeit. Der Berg ist schwarz von Menschen. Hunderttausende kommen hier jährlich zusammen aus allen Teilen des Landes und der Diaspora, den über die Welt verstreuten Gemeinden im Ausland. Ich war in dieses karge „Land der Steine“ gekommen, um Entwicklungshilfe zu leisten, brachte als Deutscher, als Görlitzer, moderne, medizinisch-diagnostische Methoden mit an die Universität und hatte alsbald Freundschaft geschlossen mit den intelligenten, wissbegierigen, warmherzigen Menschen dieses ungewöhnlichen Volkes. Und nun hatten sie mich mitgenommen zu dieser ernsten und würdevollen Prozession. Auf Grund ihrer Anders-

artigkeit (301 n.Chr. hatten sie als erstes Volk in der Geschichte inmitten eines heidnischen, später islamischen Umfeldes das Christentum angenommen), ihrer stolzen Identitätsbewahrung und ihrer Randlage am Ende des Abendlandes waren sie schon immer ein Spielball der Mächtigen gewesen, Vertreibungen und Massaker ihr Schicksal. Aber was 1915 geschah sprengte alles Dagewesene. Es war der erste, geplante, systematisch durchgeführte Völkermord der Türken an 1 bis 1,5 Millionen Armeniern. Das alles ist längst dokumentierte Geschichte, nachzulesen in den zweifelten Berichten von Augenzeugen, dem des deutschen Pastors Johannes Lepsius beispielsweise, der von der deutschen Militärzensur, dem Kriegverbündeten Türkei zuliebe, verboten wurde. Die Welt wusste davon und schwieg. Dieses Schweigen hatte Hitler zum Genocid an den Juden ermuntert. Aber die Armenier haben es bis heute nicht vergessen. Keine Familie ist ohne Opfer. Oben am Berg stehen sie jetzt, an der schlanken Stele mit Blick auf den mächtigen, für sie unerreichba-

ren Ararat, ihren Berg, singen leise ihre alten, traurigen Lieder. Und da stehen die Gedenktafeln für die Menschen, die ihnen in der Not beigestanden haben, die sie auch nicht vergessen haben, eine für Johannes Lepsius und eine für Franz Werfel, den deutschen Juden, der ihre Geschichte mit seinem Roman weltbekannt gemacht hat.

Als wir vom Berg herabsteigen, stelle ich die Frage. Warum wollt ihr nicht vergessen? Warum wollt ihr nicht verzeihen? Warum gebt ihr diese Last an Kinder und Kindeskind weiter? Wollt ihr diese „Keule“ (Martin Walser) bis in alle Ewigkeit schwingen? Muss nicht irgendwann einmal Schluss sein? – Und dann kommt die Antwort. Erst wenn der türkische Präsident hier steht, seine Knie beugt, wie euer Willi Brandt in Warschau, wenn er bekennt und um Vergebung bittet, dann können wir beginnen zu verzeihen. Und erst, wenn wir verziehen haben, können wir beginnen zu vergessen. Das ist die Reihenfolge. Nichts erledigt sich von allein.

Prof. Dr. Peter Stosiek  
Walter-Rathenau-Straße 15, 02827 Görlitz